

Erstausgabe täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatlich 80 Pf., vierteljährlich 1.50 RM.
Postanweisung bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 RM.
Bezugsstelle 6226a, Nachtrag VII

Volkshblatt

Insertionsgebühren
beträgt für die 4 gespaltene
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Werksammlungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die künftige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt, Halle-Saale.

Nr 65.

Halle a. S., Mittwoch den 18. März 1891.

2. Jahrg.

Sparen!

Wie oft wird von der herrschenden Gesellschaft, den sogenannten „zahlungs-fähigen Moralisten“, dem Spießbürgerthum und dergleichen den Arbeitern, wenn sie über die Not und das Elend, unter dem der größte Teil zu leiden hat, öffentlich Klage führen, entgegengehalten: Ihr seid selbst schuld an Eurer mißlichen Lage, würdet Ihr Eure Haushaltungsausgaben beschränken, einspartet Ihr Eure Vergnügungen und Versammlungen abschaffen, gestattetet Ihr Euch nicht das Halten von Zeitungen und sonstiger Litteratur, kurz gesagt, einspartet Ihr Euch alles dessen und spartet in der Zeit des guten lohnenden Erwerbes, so hättet Ihr auch in den Zeiten der Noth und Bedrängnis; Ihr seid also selbst schuld daran, wenn Ihr nichts habt, wenn Hunger und Elend Euch heimsucht. Ein altes Sprichwort sagt: „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth!“ Weisheitig! Doch, danach zu handeln und Ihr werdet ebenso zu Reichtum gelangen, wie wir und in Palästen wohnen können, denn jeder ist seines Glückes Schmied.

Kann es eine größere Heuchelei geben als diese? wohl nicht. Die uns das zurufen, wissen so gut wie wir, daß sie ihren Reichtum nicht durch Sparen in folchem Sinne erlangt haben, sondern durch Erbschaft, Ausnutzung der Arbeitskraft des Arbeiters, Betrügereien im großen Maßstabe, die durch das geltende Strafrecht nicht geahndet werden können und durch sonstige, in bezug auf ehrlichen Erwerb zweifelhafte Handlungswesen. Es ist eine feststehende Thatsache, daß durch seiner Hände Arbeit niemand reich werden kann.

Unteruchen wir nun zunächst, welche Folgen das Sparen, wenn von den Arbeitern noch mehr als bisher geübt, für unser gesamtes Wirtschaftsleben hätte. Nehmen wir an, Deutschland besäße 30 Millionen produktivthätige Arbeiter und jeder derselben spare im Jahre 10 M., so beträgt die Ersparnis in einem Jahr 10 x 30 Millionen = 300 Millionen. Diese 300 Millionen müßten doch aber verzinnt werden. Rechnen wir nun den Zinssfuß nur zu 3 Proz., so bekommen wir die Summe von 9 Millionen Zinsen. Wer bezahlt nun diese Zinsen? Immer wieder der Arbeiter, resp. die produktivthätigen. Denn nur von dem Ertrag der Produktion können die Zinsen bezahlt werden. Der Arbeitslohn muß also mit umsoviel geringer ausfallen als zur Zahlung derselben notwendig ist, was wieder eine Verabfeinerung der Lebenshaltung des Arbeiters im Gefolge haben müßte. Je

niedriger aber die Lebensweise eines Volkes wird, bestomehr sinkt es in seiner Kultur, umsoweniger Beschäftigung hat es.

Zu dieser Erkenntnis ist ein großer Teil der Arbeiter heute schon gekommen und dient ihm daher diese Erkenntnis zur Richtschnur seines Handelns, soweit es ihm die heutigen Zustände gestatten. Ueberdies hat der Unverstand und Egoismus der kapitalistischen Gesellschaft es leider schon soweit gebracht, daß der Arbeiter gezwungen ist, sich überall Einschränkungen seiner Lebenshaltung aufzuerlegen und ihm ein Sparen an wirtschaftlichen Gütern unmöglich ist.

Das ganze Leben des Proletariats ist ein fortwährendes Abknapsen selbst an den nötigsten und dringlichsten Ausgaben. Ist er nicht Tag für Tag genötigt an Speise und Trank zu sparen, indem er mit seiner Familie auf das ihm so notwendige, durch die Zollpolitik noch mehr vertheuerte Quantum Fleisch verzichtet, an Stelle der Butter sich mit amerikanischem Fett und Margarine begnügt, an Stelle der Milch und Semmel seinen Kindern Kartoffeln verabreicht, wodurch sie strotzlos und an einer kräftigen, geistlichen Entwicklung ihres Körpers gehindert werden, anstatt Bier oder Wein Fusel genießt, der ihn körperlich und geistig zu grunde richtet, und alles dies deswegen, weil seine Armut ihn dazu zwingt, nur solche Lebensmittel zu kaufen, die billig sind.

Ebenso verhält es sich mit Wohnung und Kleidung. Die erbärmlichsten Löhler bewohnt der Arbeiter, sobald jetzt fast überall eine sogenannte Wohnungsfrage entstanden ist, mit der sich selbst kapitalistische Kreise und Behörden beschäftigen und Wandel darin zu schaffen suchen, daß sie das Vermieten solcher Höhlen verbieten, da die durch das Vorhandensein mehrerer Personen in so engem Räume befindliche Luft die Gesundheit schädigt, die Ursache mit zur Schwindsucht und ansteckenden Krankheiten abgibt, zur Verfeuchung des Volkes führt. Warum bewohnt der Arbeiter die kleinsten Wohnungen? Weil er für größere die hohen Mieten nicht bezahlen kann. Und ist es denn möglich an der Kleidung zu sparen? Ebenfalls nicht. Wie nothdürftig ist dieselbe beschaffen! Wie viel Kinder müssen nicht des Sommers barfuß und im Winter mit Pantoffeln gehen, weil der Vater keine Schuhe oder Stiefel kaufen kann.

An was soll denn nun der Arbeiter sparen? Wo- hin soll es mit ihm kommen, wenn er sich noch ärmlischer nähern, noch nothdürftiger kleiden würde? Jede weitere Einschränkung seiner allernotwendigsten Be-

dürfnisse wäre geradezu ein Verbrechen an sich und der Zukunft seiner Kinder.

Über der Arbeiter kann doch sparen, hören wir den Kapitalisten rathommern, es ist nicht nötig, daß er Zeitungen und Bücher liest.

Ja, manchem Geger wäre dies sehr angenehm, denn je weniger der Arbeiter aufgeklärt ist, desto leichter läßt er sich ausnützen. Viel zu wenig giebt die Arbeiterklasse für eine gute Lektüre und für Vereine, in denen Aufklärung über alles Versteckte geboten wird, aus. Das Geld, was hierfür ausgegeben, ist gut angelegt, trägt Früchte für kommende Zeiten, es fördert die Befreiung der Arbeit vom Joche der Knechtschaft des Kapitalismus.

Sparen sollte der Arbeiter nur — mit seiner Arbeitskraft. Hier von giebt er mehr aus, als sein Körper entbehren kann, wodurch er sich ein frühes Grab bereitet. Diese Art des Sparens befaßt aber das Kapitalistenum und da zeigt sich dessen ganze Heuchelei. An Essen, Trinken, Kleidung u. dergl. soll nach ihm der Arbeiter sparen, weil dann die Löhne leichter herabgedrückt werden können, das Kapital aber größere Profite erzielt.

Sparen soll und müßte die Arbeiterklasse ihre Arbeitskraft, aber nicht an ihren Bedürfnissen.

Volkstliche Heberesicht.

— Polizeilich geschlossen wurde der Zweigverein des Verbandes Deutscher Glasarbeiter in Stöckheim in Oberfranken.

— In Magdeburg wurde Genosse Köster wegen Abdrucks des Feineichen Weberliedes der Majestätsbeleidigung und der Gotteslästerung schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht bedauerte, daß der Abdruck dieses Gedichtes in einem sozialdemokratischen Blatte strafbar sei.

— Seitens der Amtshauptmannschaft zu Glaucha ist neuerdings abermals ein Vorrat des betannten freireligiösen Wanderpredigers Dr. Specht-Gotha, der in Witten gehalten werden sollte, verboten worden, da Dr. Specht „Glaubensregeln“ verleihe, die der Religion zuwiderlaufen.“ Wo bleibt da die verfassungsgemäß garantierte Gewissensfreiheit?

— Die gubernementale Sozialreform fängt an, auch den Konservativen nicht mehr zu gefallen. Und das ist kein Wunder, denn mit steigender Winigkeit muss ihr gefahren sein, wer jetzt nicht erkennt, daß diese Sozialreform ihren Zweck, die

23] Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Gewiß ist es ein Besucher für Miß Dare,“ dachte der Detektive, und blieb stehen, wie um den mächtigen und malerischen Busch eines Baumes am Gartenpförtchen zu betrachten. Der junge Elegant klingelte, und der Diener, der die Thür eben erst geschlossen, öffnete sie beinahe augenblicklich wieder.

Laut und frühlichen Tones fragte der junge Mann: „Ist Miß Dare zu Hause?“

„Nein, Sir; sie besudt für ein paar Tage Miß Tremaine,“ klang es eben so laut und deutlich zurück. „Soll ich ihr melden, daß Sie hier gewesen sind?“

„Nein, ich werde selbst bei Miß Tremaine vortprechen,“ entgegnete der Besucher und lehnte um. Mit gleich elastischem Schritte munter vorwärtschreitend, lumpte er eine Melodie vor sich hin. Dies genigte Mr. Byrd, in ihm den Tenor zu erkennen, den er am verwichenen Sonntag in der Kirche singen gehört und mit dem er durch Mr. Ferris vortübergehend bekannt geworden. Er benützte dies, um sich ihm wieder in Erinnerung zu bringen, und die beiden setzten ihren Weg gemeinschaftlich und plaudernd fort.

Byrd verhand es wohl, sich seinem Begleiter angenehm zu machen, daß dieser, bei Miß Tremaine's Hause angelangt, ihn aufforderte, mitzukommen; es sei

Empfangstag und er wolle ihn vorstellen. Auf Byrds bereitwillige Zustimmung fuhr sein Begleiter erläuternd fort: „Sie ist die Tochter eines der Professoren an der Hochschule und empfängt jeden Donnerstag. Da finden sich immer Studenten in Menge ein, Miß Dare aber ist keine Freundin solch grüner Bürschlein, und da sie eine der bemerkswertheiten jungen Damen unserer Stadt ist, werde ich Sie ihr vorstellen.“

Dem Detektive schnürte es das Herz zusammen bei dem Gedanken, daß der junge Mann, der offenbar Imogene huldigte, ihr möglicherweise ihr Verhängnis zuführe. Doch blieb ihm keine Zeit, sich zu bestimmen. Im nächsten Augenblicke schon befand er sich im Wohnzimmer vor Miß Tremaine, die ihn mit all der annütigen Freundlichkeit einer hübschen, weltgewandten Kotteite empfing. Während Byrd seine Verbeugung machte und die Begrüßungsformel tauschte, hatte er sich durch einen raschen Rundblick überzeugt, Miß Dare befände sich nicht im selben Zimmer. Doch hörte er im nächsten Augenblicke schon ihre tief, metallreiche Stimme und er gewahrte sie aus dem Nebenzimmer kommend. Sie sah sehr bleich und, wie Byrd meinte, übel und angegriffen aus, doch war ihre Haltung so stolz wie immer, und sie nahm die eifrigen Huldigungen seines Begleiters, des Mr. Durvea, mit ruhiger Stättlichkeit entgegen.

Der junge Mann hatte sie mit den Worten begrüßt: „Sie sehen, Miß Dare, daß ich es gewagt habe, Ihnen zu folgen.“

Im Verlaufe seiner weiteren Artigkeiten vergaß er ganz seinen Gefährten vorzustellen, wie er es versprochen hatte. Doch war Byrd dessen froh. Ihr Anblick hatte ihn, im Bewußtsein seiner Absicht, momentan außer Fassung gebracht, und er suchte sich zu sammeln, ehe er an die entscheidende Prüfung ging. So plauderte er denn mit Miß Tremaine weiter, bis sich die jungen Leute, welche dieselbe umringt, wieder zerstreut hatten und er sich mit ihr, Imogene und Dr. Durvea in diesem Teile des Gemaches allein befand. Die beiden letzteren waren in ein Gespräch über Musik vertieft. Byrd wurde sich bewußt, daß er diese Gelegenheit benützen müsse, da sich ihm vielleicht den ganzen Abend über keine gleich günstige mehr bieten würde. Er bemerkte leichthin zu Miß Tremaine, ob sie die Reuigkeit schon gehört habe?

„Reuigkeiten? Nein, was giebt es Neues?“ be- eiferte sich die lebhaftige junge Dame zu fragen.

„Ich glaube, es sind Reuigkeiten, doch interessieren Sie sich vielleicht nicht für die traurige Vorgeschichte?“

„O doch! Papa kannte Mrs. Clemmens. Hat man den Mörder gefunden? Mit einer geringeren Reuigkeit will ich mich nicht zufriednen geben.“

„Es ist aller Grund vorhanden, anzunehmen. . .“, hub Byrd an, hielt jedoch inne, da Imogene's Stimme so plötzlich hinter ihm verstummt war, daß er erschrock. Es war ihm gefallt, seinen Satz unvollendet zu lassen, da ein Reuigang Miß Tremaine begrüßte. Doch

au, Fels.
th. Schamm
Leichner.
rdt.
mann.
n. Soll.
Krieges.
v. Mann.
Doh
unge.
Schlamm
eg und
er 1.
28.
genstein,
24.
ster!
n
Schaffung:
rie):
2.-
2.-
eb. 3.50
2.-
2.50
2.50
2.-
1.50
2.70
rie).
-30
-50
-30
-20
5.50
-20
-20
-50
-75
-30
-20
-70
890
-90
nt.)
-30
lich)
lich)
1.-
lung
am 1. Juli
a. gelehrt.
d. 81.
straße 1.
hf.

Sozialdemokratie zu vernichten, gründlich verfehlt hat. Das Organ der konservativen Parteileitung, das „Deutsche Tageblatt“, macht jetzt den Anfang damit, den konservativen Kreisen die Überzeugung beizubringen: daß eine entschiedene Front gemacht werden müsse gegen die Art, wie in den letzten Monaten Sozialpolitik getrieben worden. Man sehe jetzt „an einem Bunde Punkte“. Weiter heißt es dann: „Man hat Gutes gemollt, aber durch die Art, wie es betrieben ist, und insbesondere durch das unbesonnene Hantieren mit allgemeinen Reform- und Volks-Begründungsproben hat man lediglich Treiberdienste für die Sozialdemokratie verrichtet. Wer noch daran zweifeln wollte, daß die bisherige überwiegende Praxis, Sozialreform zu treiben, ein Mißgriff war, der sehe sich die Ergebnisse an, vor denen wir jetzt stehen. Draufgerichtet berührt die unbestreitbare Tatsache, daß eine wirklich fruchtbringende und erfolgreiche Zurückdämmung der sozialdemokratischen Bewegung bisher fast nur von einem Punkte ausgegangen ist, von dem das Muster-Schema der Sozialreform nach den Theorien der Parteien nicht eine Silbe weiß; von der Gegenkoalition der Arbeitgeber. Wie es im übrigen in unserer Arbeiterbevölkerung aussieht, welche Risse in der früheren Gewöhnung an Zucht und Ordnung, in dem Autoritätsgefühl und in der Neigung, noch irgend einen kategorischen Imperativ anzuerkennen, infolge der Verwilderung, welche die sozialdemokratische Presse täglich unter diesen Begriffen vertritt, jetzt lassen, ist jedem, der sich um diese Dinge überhaupt bekümmern will, bekannt. Wir waren vor kurzem auf dem freien Platz eines Bahnhofs zufällig Drogenzeuge, wie ein junger Mensch, anscheinend ein Zimmerlehrling, seinen Eltern über eine sozialdemokratische Verewilnung, der er angetan hat, Bericht erstattete und dabei in ernstem Tone sagte, er hätte nicht geglaubt, daß es erlaubt wäre, so etwas — wie er gehört hätte — öffentlich auszusprechen. In diesen Dingen liegt sozial Inkontinenz, wenn wir den Maßstab vom gesunden Menschenverstand nehmen, sonst Unhaltbares und auch soviel, was zu der Frage drängt, ob wir Klomodie spielen und mit uns spielen lassen wollen, daß tatsächlich das Gefühl weit verbreitet ist, daß wir vor der Notwendigkeit stehen, die Weisheit unserer vergangenen Schritte in der Behandlung der Sozialdemokratie und des Sozialreformgebietes scharf zu prüfen und uns über eine Methode für die Zukunft, die gesündere Ergebnisse in Aussicht stellt, zu einigen.“ Welche „Methode für die Zukunft“ da in Aussicht genommen ist, darüber braucht man nicht lange zu grübeln. Es ist die Methode der Maßregelung und Unterdrückung der Arbeiter, der Zerstückung ihrer Koalitionen durch das vereinigte Unternehmertum. Seine wirtschaftliche Überlegenheit soll das Unternehmertum rücksichtslos gegen die Arbeiter wirken lassen, um sie zur Kasse zu bringen. „Gegenkoalition der Arbeitgeber.“ Diese Parole ist ja längst vom industriellen Unternehmertum ausgegeben und befolgt worden. Die „Methode“ hat bereits ihre Früchte getragen, aber sie soll noch bessere bringen. Es ist gut, nur weiter so! Diejenigen, die sich davon Erfolge gegen die Sozialdemokratie versprechen, dürften bald erfahren, welch bedeutlichem Irrtum sie sich hingegeben haben.

Schwet. Bei der Volksabstimmung im Kanton Auzern wurde die Anbahnung einer Verfassungsrevision mit 15 600 gegen 10 161 Stimmen verworfen. Die gestern in Bern stattgehabte Erstwahl für den Nationalrat ergab kein Resultat. Der konservative Kandidat Steiger erhielt die meisten Stimmen.

kannte er nun das Wort, das ihm die Aufmerksamsteit Miß Dare's sichern würde. Duryea besann sich plötzlich seiner vernachlässigten Vorstellungspflicht und holte sie nach.

„Miß Dare, erlauben Sie mir, Ihnen Mr. Byrd vorzustellen: Mr. Byrd, Miß Dare.“

Der junge Detektiv verbeugte sich in zerknirschtester Weise, die üblichen Formeln aussprechend. Er war im Begriffe hinzuzufügen: „Wir haben uns schon getroffen“, allein ihr voll und fest auf ihn gerichteter Blick verriet ihm, daß die junge Dame ihn nicht wiedererkenne. Sieh ein paar Schritte von dem jungen Manne entfernend, der ihn vorgestellt, bemerkte Miß Dare: „Mr. Duryea sagt mir, Sie seien fremd zu Sibley. Hegen Sie Neigung für unsere Stadt und gebeten Sie lange hier zu verweilen?“

„Nein, das heißt es ist möglich, daß ich Sibley morgen schon verlasse, doch auch, daß ich längere Zeit mich hier verweile; das wird sich heute abend entscheiden. Sibley ist ein hübscher Ort.“

„Ja,“ klang es wie in erzwungenem Tone, und Miß Dare wendete sich zu Mr. Duryea zurück, der, in ihr bleiches Antlitz blickend, beforgt ausrief: „Wünschen Sie eine Erfrischung, Miß Dare? Sie sehen etwas angegriffen aus.“

„Ich bin auch nicht ganz wohl. Nein, ich danke Ihnen, es ist nur zu warm hier, lassen Sie uns in das andere Zimmer gehen.“ Imogene's Blick streifte bei diesen Worten beide Herren, allein Duryea wurde

Reichstag.
90. Sitzung vom 16. März, 1 Uhr.

Die Beratung des Reichsstaatsbudgets wird fortgesetzt mit dem Etat der Reichs-Justizverwaltung.

Abg. Dr. Gutfleisch (freil.) erklärt die in zweiter Beratung vom Abg. Bödel gemachte Bemerkung, daß zwei Anträge in diesen sich einer Ergründung gegenüber ihren Klienten schuldig gemacht hätten, für unnothig. In dem besonderen Falle, den Abg. Bödel angeführt, hätte es sich um eine durchaus freie Vereinbarung zwischen den Anwälten und ihren Klienten wegen eines besonderen verdienten Honorars gehandelt und an dem Verhalten der Anwälte habe niemand, auch nicht die Anwaltskammer den geringsten Anstoß nehmen können. Dr. Bödel wäre verpflichtet gewesen, bevor er gegen geachtete Männer Verfügungen richte, sich von der Richtigkeit derselben zu überzeugen.

Abg. Stadthagen (soj.) bespricht sich darüber, daß häufig über Unschuldige Untersuchungshaft verhängt würde, ohne daß sie geringste Sühne erhielten. Er hält es für notwendig, diejenigen Beamten, welche eine ungeschickte Untersuchungshandlung veranlassen, dafür haftbar zu machen und führt u. a. einen Fall an, wo ein Wundarzt einer politischen Gegner ohne jeden Grund, nur aus politischen Haß auf 30 Tage einsperren ließ. Die Staatsanwälte gingen gegen ihre politischen Gesinnungsgenossen auch nicht so rigoros vor, wie gegen Sozialdemokraten. Weitere hätte Dr. Bödel, wenn gegen Sozialdemokraten dieses System Verhaftung einzuergo. Das Gesetz lasse gegen die zufällige Verhinderung zu und es sei daher bringend notwendig, das Gesetz so umzugestalten, daß solche Willkürlichkeiten nicht mehr möglich seien. Die von ihm aus seiner Praxis vorgetragenen Fälle wüßten klar, daß das Gesetz ein erbärmliches sein müsse. Namentlich die Sozialdemokraten seien stets verdächtigt, besonders in politischer Beziehung, sie würden deshalb stets in Haft genommen, ohne daß dieselbe rechtlich begründet werden könnte. Redner bemängelt ferner die Anfertigung der gerichtlichen Protokolle, welche häufig erst mehrere Wochen nach dem stattgehabten Termine erfolge und dadurch, wie festgestellt sei, zu erheblichen Fälschungen führe.

Staatsminister der Justiz Dr. Richter erklärt, daß in allen dem vom Redner angeführten Fällen das Reichs-Justizamt nicht die zufällige Verhinderung sei. Was die verlangte Aenderung der Gesetzgebung anbelange, so würde er dem Redner sehr dankbar gewesen sein, wenn derselbe zugleich das Rezept angegeben hätte, um unter menschlichen Verhältnissen die ungeschickte Verhaftung von Personen unmöglich zu machen. Wenn er ein derartiges Rezept fände, so würde er sich noch heute hinsetzen und ein solches Gesetz ausarbeiten, denn die ungeschickte Haft auch nur von einem Tage sei tief befremdend. Strafverfolgungs- und Strafprozeßverfahren sei reformbedürftig und die Reichs-Justizverwaltung werde die Reformbestrebungen unterstützen.

Abg. Gröber (Centr.) tritt den Ausführungen Stadthagens entgegen. Nicht die Sozialdemokraten seien vorzugsweise der ungeschickten Verhaftung ausgelegt. An einer solchen Verhaftung seien die Verhältnisse und nicht das Gesetz schuld. Die Bezeichnung des Gesetzes als ein erbärmliches sei entschieden zurückzuweisen.

Abg. Stadthagen (soj.) wiederholt, daß die Schuld an derartigen Vorworfungen in erster Linie das Gesetz trage.

Abg. Gröber (Centr.) behauptet, daß jemals die Verhaftung eines Unschuldigen ohne Nachweis einer Verschuldung, also bewußtweise, angeordnet worden sei.

Abg. Frhr. v. Stauffenberg (freil.) ist der Ansicht, daß nur durch ein Gesetz über die Einschließung ungeschickter Verurtheilter die gewünschte Mäßigkeit geschaffen werden könne und er habe mit Freude davon eintreten zu lassen, daß für denselben ein solches Gesetz in Aussicht genommen habe.

Der Etat wird darauf bewilligt.

Bei dem Etat des Reichsstaatsbudgets entsteht zwischen dem Abg. Graf Mirbach (kons.), Dr. Wamberger (freil.) und v. Kardorff (Reichsp.) eine kurze Auseinandersetzung über die bei Gelegenheit der zweiten Beratung stattgehabten Diskussion über die Silberwährungsfrage, worauf

Abg. Sahn (kons.) als Referent der Budgetkommission über den Antrag Richter (freil.), betreffend die Revision der Bestimmungen über die Vergütung der Beisitzer der Beamten und Offiziere berichtet. Die Kommission empfiehlt die Annahme des Beschlusses, daß die verbündeten Regierungen ersucht werden, die Revision haben eintreten zu lassen, daß für Dienststellen, welche auf Eisenbahnen oder Dampfmaschinen zurüdgelegt werden, an Stelle der Kilometergebühren die Beträge für die Fahrkarten zu vergüten seien.

Ohne Diskussion wird der Antrag und der Etat genehmigt.

Bei dem Etat des Reichseisenbahnstaatsbudgets ereignet sich das Wort

Abg. Graf v. Nolte (kons.), um darauf hinzuweisen, daß wir in Deutschland bei den Eisenbahnen fünf verschiedene Zonen-

zeiten haben und daß wir in Deutschland alle die Unzulänglichkeiten empfinden, denen wir in dem Reichthum an der reichlichen und fruchtbringenden Menge besonnenen. Es ist eine nicht unbedeutende Sache, daß der Eisenbahnen bei jeder neuen Station eine neue Zeit vorfinde, die mit seiner Uhr nicht übereinstimme. Dazu kommen noch die verschiedenen Ortszeiten. Diese Verschiedenheit führe eine erhebliche Erschwerung für den Betrieb der Eisenbahnen mit sich, ebenso auch für die Fahrpläne der Eisenbahnen. Nun komme aber zur Durchführung einer Einheit die Norddeutsche Eisenbahnverwaltung nicht allein vorgehen. Die Verschiedenheit der Zeitrechnungen erschwere auch ungemein plötzliche Dispositionen zu treffen bei Betriebsstörungen oder bei Eisenbahnunfällen. Aber auch, wenn man eine einheitliche Eisenbahngesetz für ganz Deutschland annehme, so seien damit noch nicht alle Uebelstände gehoben, es bedürfe einer einheitlichen Zeitrechnung überhaupt für ganz Deutschland unter Wahrung aller Ortszeiten. Die Wünschbarkeit verlangte sogar eine Weltzeit und von ihrem Standpunkte mit Recht. Aber eine solche ist unmöglich, wenn man nicht nebenbei die Ortszeiten beibehalten wolle. Am geeignetsten erweise als mittlere Zeit diejenige des Stargarder Meridianen. Bedenken seien nur gegen eine gemeinsame Zeitrechnung dahin geäußert worden, das öffentliche Leben werde dadurch eine Störung erfahren, die Einheitzeit werde Unbequemlichkeiten für die Industrie, die Fabriken zur Folge haben. Er könne aber darin dem Abg. v. Stumm nicht beitreten. Diese Unbequemlichkeiten könnten so groß nicht sein. Wenn 3. U. der Arbeiter im Februar um 6 Uhr 10 Min. ansetzten, so könnten, etwas in den Morgen, welches 20 Minuten östlich vom Stargarder Meridianen, so brauche der Tarif selbst ja bloß um 20 Minuten geändert werden, so daß also alle Arbeiter um 6 Uhr 30 Min. zu erscheinen hätten. Die Befürchtung, welche man darauf geäußert, seien also unbegründet. Der Reichstag kann durch Majoritätsbeschluss die Einheitzeit nicht feststellen, dies solle dem Bundesrat anheim, er glaube aber, es würde der Sache förderlich sein, wenn der Reichstag sich sympathisch für die Einheitzeit ausbreite. Daß die Sache ausführbar sei, setze man ja in der Schweiz, England, Amerika, Schweden, Dänemark und in der Süddeutschen, dessen Staaten ja für sich eine Einheitzeit hätten. (Beifall.)

Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt sich im Gegenlag hierzu kurz für die Ortszeit im Interesse der Industrie, Schule u. Der Etat wird bewilligt.

Bei dem Etat des Reichs-Invalidentfonds beantragt die Budgetkommission die Annahme zweier Resolutionen auf Erhöhung der Pensionen der Militär-Invaliden der Unterlassen, ebenso der Kriegs-Invaliden aus der Zeit vor 1870/71.

In einer dritten Resolution beantragt die Kommission, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, inwieweit die Unzulänglichkeiten zu beseitigen seien, die sich bei Anwendung des Militär-Pensionsgesetzes fühlbar gemacht haben.

Nachdem Abg. Richter (fr.) die letzte Resolution bekämpft, weil dieselbe nicht dem Invalidentfonds zusammenfasse, werden die drei Resolutionen angenommen.

Bei dem Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung empfiehlt

Abg. Solrrath (fr.) abermals die Herabsetzung der Telegramm-Gebühren für Setzungen. Zum Inhalt auf die Aeußerungen des Staatssekretärs v. Stephan bei der zweiten Lesung hebt Redner hervor, daß jenes Verlangen keineswegs von freisinnigen Blättern allein gestellt werde. Sodann rügt er die mangelhafte Briefstellung in Breslau. Sodann bemängelt Redner das Verfahren der Ober-Postdirektion gegen die Mitarbeiter des Hochkommissars und schließlich die Klage, welche den Hochbeamten an ihrer Jugendzeit in dem Reich erwüchsen. Er bringe diese Dinge zur Sprache, weil er glaube, daß sie der Zentral-Verwaltung nicht bekannt seien. Berichtigungen seien vorgenommen, welche den Beamten 3-400 Mark Unkosten verursacht hätten. In dem Verbandsstatut, das er nicht gefunden, was einer etwaigen Beschuldigung, als verfolge der Verband sozialdemokratische Bestrebungen, Anhalt geben könne. In den Neben, welche bei Seiten u. i. w. gehalten würden, befände sich nicht eine Spur derartigen Verleumdungen, sie seien vielmehr von Wohlwilt und Patriotismus durchdrungen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) wünscht ein reichliches Budget für das Post- und Telegraphenwesen. Er wünscht die Subvention für sich zu setzen. Redner klagt weiter über Straßverletzungen von Passagieren in Berlin, die in Versammlungen antientlich agitiert, nämlich auf den Zusammenhängen zwischen Subvention und Sozialdemokratie hingewiesen habe. (Lachen.) So, man könne die Sozialdemokratie nicht bekämpfen, ohne auf diesen Zusammenhang hinzuweisen.

Generalpostamts-Direktor Fischer erwidert den beiden Rednern, es wolle auf ihn zurückgehen, daß es immer nur neu in dieses Haus getommene Herren seien, welche der Ansicht

Mr. Hildreth aus Toledo — Gouverneur Hildreth ist sein Name.“

Das war nicht jener, den Imogene zu hören erwartet hatte, dies sah der Detektiv an dem Nachhaken ihrer gespanntigen Züge, an dem Aufsteigen ihrer Augen, und er hörte es aus dem Munde, in dem sie wiederholte: „Gouverneur Hildreth? Ich habe diesen Namen nie gehört.“

Wieder trat eine Pause ein, und leidenschaftlich sang die Sängerin: „Liebe bleibt Lieb“ im Scherz wie in Freud, wie im Ruhm so in Schmach.“

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Seit dem 1. Februar d. S. erscheint in Berlin die „Kaufmännischen Rundschau“, Organ für die Interessen der kaufmännischen Angelegenheiten. Dasselbe vertritt, vollständig auf dem Boden der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung stehend, die Interessen aller in kaufmännischen Betrieben beschäftigten Arbeiter und bildet somit in der sozialistischen Bewegungsliteratur ein notwendiges, geworbenes Aufklärungsmitel für diejenigen Proletarier, die in bedauerlicher Standeshäufung noch von der allgemeinen sozialen Bewegung ferngehalten hat. Das Blatt erscheint vom 1. April d. S. dreimal monatlich und kostet nach allen Teilen Deutschlands pro Quartal 1 M. Probe- und Agitationsnummern können durch die Expedition der „Kaufmännischen Rundschau“ Berlin 8, Boeckstraße 21, gratis bezogen werden.

Der Instrumentenmacher Oskar Kaufmann und Anna Kästner (Rathausgasse 14 und Leipzig-Binnenan). Der Eisenbrecher Wilhelm Söbde und Friederike Steiner (Spohrstraße 2). Der Maschinenfloher Hermann Hofmuth und Emilie Senke (Halle und Stieglitz). Der Maler Bruno Pfeiffer und Elisabeth von Hausen (Mantelgasse und Halle). Der Zimmermann Hermann Wegholz und Anna Senk (König). Der Kaufmann August Böttig und Bertha Schaller (Halle und Werfengasse). **Gefährliche:** Der Baumunternehmer Karl Rothmann und Bertha Fröhlich (Händelstraße 35). **Gebohren:** Dem Kupferhämmer Paul Ender ein S., Paul Franz (Or. Rittergasse 4). Dem Klumpenmacher Gustav Wachtang ein S., Franz Johann Heinrich (Geißstraße 8). Dem Kaufmann Ernst Burdach eine L., Helene Wilhelmine Henriette Gertha (Gruberstraße 1). Dem Kaufmann Robert Hoppe eine L., Gertrud Elisabeth (Harz 19). Dem Tischler Otto Schröder eine L., Frieda Emma Gertrud (Königsstraße 24). Dem Fabrikarbeiter Anton Langel ein S., Hermann Oskar (Turmstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Balthasar ein S., Friedrich Otto (Derglauda 32). Dem Barbier Wilhelm Wiltgen eine L., Frieda Ida Marie (Dreierstraße 34). Dem Fleischermeister Emil Gebhardt eine L., Ida Martha (Streiberstraße 17). Dem Bleidler Wilhelm Martin eine L., Anna Frieda (Wannenstraße 12). Dem Lederfäher Christoph Dietrich eine L., Martha Wilhelmine (Mansfelderstraße 26). Dem Handarbeiter Franz Belfer eine L., Hedwig Margaretha (Mühlstein 2). Dem Maurer Paul Geiring eine L., Martha Luise Gertha (Dessauerstraße 4). Dem Former Bruno Blöb eine L., Emma Magdalene (Sommergasse 11). Dem Maurer Otto Hartmann eine L., Wilhelmine Theresia Anna (Karlstraße 26). Dem Wäscherin Marg. Fischer eine L., Johanna Gudrun Gertha (Hohenzollernstraße 40). Dem Fleischermeister Heinrich Wachtel ein S., Paul Max (Steinweg 37). Eine uneheliche L.

Gestorben: Des Handarbeiter Adolf Wünsche S. Otto, 2 Mon. (Spige 31). Des verstorbenen Konjunkt-Gekretär Dr. phil. Paul Gindorf L. Paula, 7 Mon. (Wühlweg 21). Des Gutsbesitzer Emil Bege Ehefrau Jenny geb. Dachsorn, 48 J. (Dialonienhaus). Der Maurer Leopold Biercks, 37 J. (König). Des Handarbeiter Hermann Köbel S. Hermann, 1 Mon. (Köke Wallstraße 35/36). Des Schlosser Wilhelm Vogel L. Margarethe, 5 J. (Turmstr. 1a). Des Kutcher Emil Herzog L. Elsa, 1 J. (Streiberstraße 22). Der praktische Arzt Dr. med. Wilhelm Rahleis, 80 J. (Magdeburgerstraße 7). Des Kaufmann Max Fintus L. Käthe, 1 J., (Basfontainestraße 3). Der Maler Karl Hogemeister, 28 J. (Siechenstation). Ein unehelicher S.

Marie, } deren Tochter
Anna, }
Emma, }
Gottlieb Weigelt, Schuhmachermeister
seine Kinder
Minna, Dienstmädchen in Weigelt's Hause
Rudolf Starke, Werkführer bei Weigelt
Wehlmeyer, Klavier-Lehrer
Dempel
Gretlow, } Gesellen
Alfons, }
Wilhelm, } Lehrlinge
Karl, }
Erich, } Unteroffizier
Schwalbach, Kaufmann
Wielich
Schmidt
Karl, } Knaben
Eine Wäscherin
Erler } Kellner
Jeweiter }
Jausenböhmer, Schuhmachergehilfen, Wähe, Kellner, Lieferanten.
Ort der Handlung: Berlin.
Zwischen dem ersten und zweiten Akt liegt ein Zeitraum von 2 Jahren, zwischen dem zweiten und dritten Akt ein Zeitraum von 5 Jahren.
Nach dem 2. Akte findet eine größere Pause statt.
Donnerstag den 19. März 1891.
186. Vorstellung. — 138. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: rot).
Das Käthchen von Heilbronn.
Großes historisches Mitternachtspiel von H. v. Kleist.

Stadttheater zu Halle a. S.
Dienstag den 17. März 1891.
Aennchen von Tharau.
Lyrische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung von Robert Fels. Musik von H. Hofmann.
Mittwoch den 18. März 1891.
185. Vorstellung — Rühr Abonnement.
Benefiz für den Regisseur Edmund Vogt.
Einmaliges Gastspiel des Hofkapellmeisters Paul Vogt aus Dessau.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.
Mein Leopold.
Vollständiges mit Gesang in 3 Akten von Adolf Pörringer. Musik von Willador.
Personen:
Herrnroll, Stadtrichter. Robert Friedrich.
Katalie, dessen Frau. Emilie Friedau-Jes.

Damenhüte, garniert und reizende Kinderhüte,
billigste, feste Preise.

Ph. Liebenthal & Co.
Untere Leipzigerstrasse 103.

Berein der Maurer-Arbeitsleute und verw. Berufsgenossen von Halle u. Umg.
Mittwoch den 18. März abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg, Harz 48
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Berichtsbereich. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. Der Vorstand.
Guido Pickert
praktizierender und geprüfter Vertreter der arzneilosen Heilweise
grosse Steinstrasse 42 II.
Behandlung Kranter jeder Art nach den Grundrissen der giftfreien Heilweise. Beratungen in 236] und außer dem Hause.
Sprechzeit: Täglich von 9—11 Uhr, für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.
Einrichtung für Dampf- und Wannenbäder sowie für Einpudungen, Douche etc. (neuester und bewährtester Konstruktion) im Hause. Badegeld tägl. für Herren von 9—11 Uhr, Damen 2—4 Uhr.

Die Vertretung meiner Brauerei zum „Franziskaner-Keller“ in München habe ich für Halle a. S. und Umgegend
Herrn Werner Scheibe, Harz 48 a
übertragen und ist mein Bier durch denselben in Gebinden und Flaschen zu beziehen.
München, im Februar 1891. [180]
Jos. Sedlmayr.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage
am Marktplatz, Roter Turm 10
gegenüber der Hirschapotheke
ein
Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft
verbunden mit Anfertigung nach Maß
eröffne. Das Lager enthält nur gute, von besten Stoffen gearbeitete Garderoben und werde mich durch allerbilligste Preise und konstante Bedienung die Gunst eines geehrten Publikums zu erwerben suchen.
Ich bitte mein neues Unternehmen gefälligst zu unterstützen und zeichne
Mitachtungsvoll
Gustav Reinsch,
148] Markt, Roter Turm 10.

Viktoria-Theater.
Dienstag den 17. März
Preziosa.
Vollständiges Spiel in 4 Aufzügen v. A. Wolff.
Mittwoch den 19. März
Zantchen Unverzagt.
Anfang 8 Uhr. Die Direction.
Verein für Naturheilkunde.
Donnerstag den 19. d. M. abends 8 1/2 Uhr
Vereins-Abend
im Giskeller, gr. Schlamm.
Der Vorstand.
Regelklub Proletariat.
Mittwoch
Kegelabend.
Alle diejenigen, welche gelassen sind, beizutreten, sind willkommen. Der Vorstand.
Franz Bosse
Zwingerstraße 5.
Heute Mittwoch [239
großes
Schlachtfest.
Heute Mittwoch: Schlachtfest.
R. Köhrhorn, [237
Bittulienhandlung, Mansfelderstr. 36.
Schloß Habelberg.
Friedrichstraße 22.
Mittwoch
letztes großes
Bockbierfest
mit Bodwürstchen.
Hierzu ladet ergebenst ein C. Mack.
Anneyer, Maurer- und Former-Pinsel.
Quirin Moser,
obere Leipzigerstraße 44.
Das größte Landbrot,
sowie Butter, Käse und Eier empfiehlt
J. Fröhe, Redelstr. 11 u. Forsterstr. 25.

Adolph Albrecht
große Brauhausgasse 16, 1 Tr.
empfehlen sich zur [9693
Anfertigung guttender Herrengarderoben.
Große Auswahl in modernen Stoffen.
Necke Bedienung. Solide Preise.
Mehrfache Speisefertigkeiten,
alle Sorten grüne Ware bei [228
J. Fröhe, Redelstr. 11 u. Forsterstr. 25.
Alle Sorten Waschseifen [3783
empfehlen billig
Frau H. Sachse, gr. Klausstraße 12.
Mauersteine
hunderttausend alte, Handform, keine Facen,
Mauersteine, Maße 3 Mart, große Partie
Brennholz. Lindenstraße 7.
Kräftiges, reines Roggenbrot
wolligweiches
empfiehlt F. Strumpf, alter Markt 24.
Als Rindfleisch empfiehlt sich [83
Ernst Schüröder, Magdeburgerstr. 42a.
Maurer-Farben,
Maurer-Pinsel,
Maurer-Schablonen
billigt bei [3977
Ernst Jentzsch,
Leipzigerstraße 31.
Hausbackenbrot,
7/8 Pfd. für 75 Pf., sowie sämtliche Weiz-
und Roggenbackwaren, empfiehlt [168
Theodor Kock, gr. Klausstr. 7.
heute Sonntag: Feischen Gedächtnis.
Einen Gohn achtbarer Eltern sucht als
Lehrling
F. Thürmann, Maler, Friedrichsplatz 5.

Redaktion und Expedition
unseres Blattes befindet sich vom 1. April
in dem Grundriss
große Ulrichstraße 17,
Eingang Böbergasse.
Halleische
Genossenschafts- Buchdruckerei
(eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.)
vom 1. April in dem Grundriss:
große Ulrichstraße 17,
Eingang von der Drahrgasse u. Böbergasse.
Die Volksbuchhandlung
für Halle und den Saalkreis
wird mit 1. April nach der gr. Ulrichstr. 17
verlegt:
Eingang: Böbergasse.
Nach Sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.
H. Lager-, Weiss- und Weizenbier
J. Fröhe, Redelstr. 11 u. Forsterstr. 25.
Gesunde und freundliche
Familien-Wohnungen
sind in „Lochhof“ an der Werfengasse für
sofort oder 1. April zu vermieten.
Auskunft erteilt der Inspektor Maass,
Schmidstraße 2. [3349
Dem praet. und exam. Vertreter der arznei-
losen Heilweise (Naturheilkunde) u. Ehren-
sen Herrn Guido Pickert zu Halle a. S.,
gr. Schlamm 42 II, lege ich für die Sicher-
stellung meiner Grundbesitzung, operativer Eingriff der
Vielbrüdergemeinschaft, operativer Eingriff der
hiesigen (gl. Klinik) meinen herzlichsten Dank
und empfehle allen Einwohnern von Halle und
Umgegend das Naturheilverfahren des Herrn
Guido Pickert aufs bringendste. [2363
Aug. Loss, Dreher,
Siebichenstein, Hohestraße 16.
Todes-Anzeige.
Hiermit den Kollegen und Vereinsmitgliedern
zur Nachricht, daß unser Kollege und Vereins-
mitglied **Gustav Krause** Sonntag den
15. März gestorben ist.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 1/2
Uhr in Siebichenstein statt. Sammelpl. der Kol-
legen Restaurant „Rosa“, 15. März, Punkt 4 Uhr.
Um schmerzliche Beteiligung bitten
Der Vorstand des Vereins der Tischler
und verwandten Berufsgenossen von
Halle und Umgegend.

Redaktion von Rich. Silge, Verlag von Eng. Grotz, Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. S. u. L. S.), sämtlich in Halle a. S.